

Arnß, Helmut und Zeiß, Hans. Die einheimischen Runendenkmäler des Festlandes. Band I der Gesamtausgabe der älteren Runendenkmäler. Bearbeitet im Auftrage des archäologischen Institutes des Deutschen Reiches. Gr. 8°, 519 Seiten mit 44 Tafeln und einer Karte. Leipzig 1939. Otto Harrassowitz.

Zwei namhafte Forscher, Arnß als Runenkundler, Zeiß als Frühgeschichtler, haben sich zu dem vorliegenden großen Werke verbunden, um dem deutschen Volke eine bis ins Einzelste gehende Darstellung der älteren Runendenkmäler zu bieten.

Der erste Band umfaßt nur die einheimischen Runendenkmäler des Festlandes und stellt somit eine Neubearbeitung der Forschungen dar, die Rudolf Henning 1889 zum ersten Male in seinem „Deutschen Runendenkmälern“ bot. Wie weit die Forschung in den inzwischen verflossenen 50 Jahren gediehen ist, dafür bietet gerade dieses so ausführliche Werk einen prachtvollen Beweis. Und doch sind sich die Verf. darüber klar, daß auf diesem Gebiete noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist, denn die Möglichkeiten der Lesungen und der Deutungen sind noch gar zu große. Nehmen wir als Beispiel die bekannte Fibel von Freilaubersheim, die aus der Zeit um 550—600 n. d. Zr. stammt. Sie enthält eine Runenschrift in zwei Zeilen. Die erste Zeile wird von allen Runenforschern fast gleichmäßig gelesen und gedeutet: „Woso schrieb die Runen“. In der zweiten Zeile aber kommt ein Frauename vor, der entweder als Dalena, Malena, Dathena oder Mathena gelesen wird. Während Arnß die Schrift liest: „Dich, Dalena, hat er begrüßt“, liegen weit abweichende Erklärungen vor. So las Rieger: „Von der Lindigkeit, der Huld der Asen gedeckt, geheßt Du“. Steffens dagegen: „Ihr Sohn, für Othcar, aus Daethes Stamm, die Priesterin“. Bugge dagegen: „das Kreuzeszeichen schütze ihn“, Wilfer: „Dich stärke Gott“, Joergensen: „Greif zu! Ich teile nicht immer Gold aus“.

Es ist also ein langer Weg, den die Forschung bis zur einigermaßen klaren Lesung und Deutung durchschreiten mußte. Und genau so liegen die Verhältnisse bei der völkischen Zuteilung dieser Fibel. Sehen wir ganz davon ab, daß ein Panslawist für ihre slawische Herkunft eintrat, so bezeichnet sie Jörgensen als burgundisch, Bugge als niederdeutsch, Henning als hochdeutsch, während nach dem Fundort am wahrscheinlichsten nur rein fränkische Mundart anzunehmen ist.

An deutschen Runendenkmälern der älteren Zeit gibt es nur 28 Inschriften, von denen aber mindestens 5 an wichtigen Stellen zerstört sind, und es kommt noch hinzu, daß zwei hinsichtlich ihrer Echtheit fragwürdig sind. Die Runeninschriften auf den Knochengewerten aus der Weser, die im Oldenburger Museum aufbewahrt werden und die uns in Niedersachsen ganz besonders interessieren, hält Arnß — womit er m. E. durchaus recht hat — für gefälscht, doch gibt er zu, daß diese Frage erneuter Nachprüfung wert ist.

Arnß legt größten Wert darauf, daß er nicht nur seine Deutungen vorbringt, sondern alle möglichen Lesarten anführt, welche die Mög-

lichkeit geben, auch zu einer anderen zu gelangen, falls neue Funde die alten ergänzen sollen. So dürfen wir diese mit feinsten kritischer Untersuchung durchgeführte Arbeit einmal als umfassende Darstellung ernstesten Ringens nach der Wahrheit und zum anderen als Grundlage für neuere Forschungen wärmstens begrüßen.

Jacob = Friesen.

Arnß, Helmut. Berichte zur Runenforschung. Aus dem Institut für Runenforschung an der Universität Gießen. Band I. 8^o Leipzig, Otto Harrassowitz, 1939.

Mit anerkanntem Eifer hat sich in letzter Zeit der Herausgeber einer intensiv betriebenen deutschen Runenforschung angenommen und es zur Freude aller Fachgenossen erreicht, daß an der Universität zu Gießen ein eigenes Institut für Runenforschung gegründet wurde. Um seine großen umfangreichen Veröffentlichungen zu ergänzen und über neue Studien zu berichten, gründete A. diese neue Zeitschrift. Im ersten Heft berichtet er selbst über die Organisation der runenkundlichen Forschung an der Universität Gießen, in der er die von ihm großzügig durchgeführten Arbeiten und die noch ausstehenden Pläne schildert. In einer kurzen Studie über das Runensteinchen von Zirchow läßt sich seine außerordentlich gründliche Arbeitsweise gut nachprüfen. — Arthur Nordén aus Stockholm lieferte einen wichtigen kritischen Beitrag über die nordostitalienischen Felsenzeichnungen, die von Altheim und Trautmann, was die Inschriften anlangt, für kimbriisch aus dem Jahre 101 v. d. Ztr. gehalten wurden. Nordén mußte dieser begeisterten Deutung doch starke Zügel anlegen. — Eine Übersicht über das neue oder bisher übersehene Schrifttum zur Runenkunde schließt das Heft ab, das hoffentlich bald ebenso inhaltsreiche Nachfolger findet.

Jacob = Friesen.

Asmus, Gisela. Die vorgeschichtlichen rassistischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Ein Beitrag zur Rassen-geschichte des urgermanischen Raumes. Offa-Bücher Nr. 4. 4^o, 106 Seiten mit 7 Tabellen und 104 Abbildungen auf 13 Tafeln. Neumünster 1939, Karl Wachholz-Verlag.

Die Frage nach den ältesten Einwohnern des seit der Bronzezeit von Germanen besiedelten nordischen Kulturgebietes ist seit den Untersuchungen von Reinius nicht zur Ruhe gekommen. Besonders beunruhigt aber wurde die wissenschaftliche Welt, als Michel an der Hand von drei angeblich mesolithischen Schädeln aus Schleswig-Holstein, welche dann die ältesten gewesen wären, nachweisen wollte, daß sie zu den Dinariern gehört hätten. Die Verf. unterzieht diese Schädel einer eingehenden kritischen Untersuchung und stellt einmal fest, daß sie sicherlich nicht mesolithisch, sondern höchstens neolithisch sind, und zum zweiten, daß sie durchaus in den nordischen Rassekreis hineinpaffen. Während des Neolithikums ist Schleswig-Holstein recht fundarm, das